



Ein offener Brief des Präsidiums des BEFG an die Gemeinden

Zum Umgang mit dem Thema Homosexualität in Gemeinde und Bund

Warum wir uns zum Thema Homosexualität äußern

In vielen Gemeinden wird diskutiert, wie man in der Gemeinde mit homosexuell empfindenden Menschen umgehen soll. Außerdem sind wir als Bundesgemeinschaft herausgefordert zu entscheiden, wie wir uns bei Ordinierten Mitarbeitenden zu diesem Thema stellen.

Weiterhin hat das Thema eine hohe gesellschaftliche Relevanz. Es ist zum Gradmesser „politisch korrekten“ Verhaltens geworden. Mittlerweile geht es nicht mehr nur um Akzeptanz von Homosexualität, sondern in vielen Fällen um die Propagierung einer Wahlmöglichkeit zwischen Hetero- und Homosexualität. Dieser Themenbereich hat sich dabei derart in den Vordergrund geschoben, dass hier eine Einordnung in den Gesamtbereich ethischer Fragen notwendig ist. Das gilt auch für die Diskussion unter Christen. Für manche Christen entscheidet sich am Umgang mit dem Thema Homosexualität, wer noch auf dem biblischen Fundament steht.

Gleichzeitig aber geht es um Menschen, denen wir begegnen. Deswegen sehen manche im Umgang mit homosexuell empfindenden Menschen auch einen Prüfstein für unsere Offenheit gegenüber den Menschen unserer Zeit.

Wir sind überzeugt, dass es sich lohnt und notwendig ist, auch tabuisierte und umstrittene Themen offen anzugehen. Wir können dadurch nicht nur lernen, offen über Tabus zu reden, sondern auch unsere Kompetenz im Umgang mit andersdenkenden Menschen fördern.

Wie wir uns mit dem Thema auseinandersetzen

Manche wünschen sich, dass „der Bund“ sagt, wo es lang geht. Aber wir leben in einer Bundesgemeinschaft von selbständigen und eigenverantwortlichen Gemeinden. Das Präsidium spricht dabei sehr wohl Empfehlungen aus, aber die sind kein Ersatz für die thematische Bearbeitung in den Gemeinden vor Ort.

Dort, wo das Thema in unseren Gemeinden offen diskutiert wird, zeigt sich oft eine erstaunliche Bandbreite. Wir betonen die Gewissensfreiheit, und das gilt auch bei diesem Thema. Bevor wir also die Bandbreite festlegen, was für Christen noch tolerierbar ist, sollten wir einander zuhören, ohne einander „den Glauben abzusprechen“. Das Thema gehört nicht zum zentralen Glaubensbekenntnis und darf deswegen nicht zum Prüfstein für wahres Christsein gemacht werden.

Biblischer Befund

Homosexualität wird in der Bibel an sieben Stellen angesprochen, die für die ethische Beurteilung unterschiedlich bedeutsam sind:

1. *Mose 19,4-11* und *Richter 19,22-26* berichten von dem Versuch homosexueller Vergewaltigung von Gästen eines Hausherrn. Schon die Vergewaltigung an sich ist ein Bruch des Gastrechts und Verletzung der Menschenwürde und ist daher zu verurteilen. Daher sagen die Stellen nichts Spezifisches zur Beurteilung von Homosexualität aus.

3. *Mose 18,22* und *20,13* verurteilen den Geschlechtsverkehr zwischen Männern ganz allgemein als „Gräuel“. Im größeren Zusammenhang werden neben heidnischen Praktiken wie dem Moloch-Opfer vor allem unterschiedliche sexuelle Verirrungen wie sexueller Verkehr mit Verwandten und Tieren verurteilt. Begründet wird die Ablehnung dieser Praktiken mit der Zugehörigkeit Israels zu dem heiligen Gott. Eine direkte Übernahme dieser Gebote in Handlungsanweisungen christlicher Ethik verbietet sich allerdings, da auch Jesus mit Geboten der Thora differenziert umgegangen ist, z. B. beim Sabbatgebot oder den Speisegeboten (Mk. 2,23-36; 7,1-22). So stehen diese Gebote in einer Linie mit Stellen, in denen z. B. der Verzehr bestimmter Nahrung (3. Mose 11,10; 5. Mose 14,3 ff.) oder das Tragen bestimmter Kleidungsstücke (5. Mose 22,5) ebenfalls als „Gräuel“ verurteilt wird.

In *1. Kor. 6,9-11* und *1. Tim. 1,8-11* wird eine lange Liste von Handlungen aufgestellt, die „der heilsamen Lehre zuwider“ sind bzw. mit denen man „das Reich Gottes nicht ererben“ kann. Dort werden neben Dieben, Geizigen, Trunkenbolden, Ehebrechern, Mördern etc. auch Männer genannt, die sich aktiv oder passiv homosexuell betätigen. All das gab es bei Menschen, die zur Gemeinde gehören, aber nun sind sie reingewaschen und gerecht geworden. Derartig praktizierte Homosexualität steht hier also in einer Reihe mit anderen Sünden und ist auch der Gemeinde nicht fremd. Aber sie ist wie jede Sünde mit einem Leben in der Nachfolge Christi nicht zu vereinbaren.

Allerdings ist die Bedeutung der griechischen Wörter *malakoi* und *arsenokoitoi* in diesem Zusammenhang umstritten. Luther übersetzte „Lustknaben“ und „Knabenschänder“. Geht es also hier um Päderastie (Knabenschändung)? Ist also nicht Homosexualität an sich, erst recht nicht in einer gleichberechtigten Liebesbeziehung, sondern die Praktizierung von männlicher Homosexualität in einem Abhängigkeitsverhältnis gemeint? Das ist aus den griechischen Worten selbst nicht eindeutig zu ersehen – neuere Übersetzungen schreiben daher „als Männer mit Knaben oder ihresgleichen verkehren“ (Gute-Nachricht-Bibel) oder sprechen ganz allgemein von jemand, der „homosexuell verkehrt“ (Hoffnung für alle). Deutlich ist auf jeden Fall: Es ist hier nicht von einer homosexuellen Neigung an sich die Rede, sondern von Männern, die homosexuellen Geschlechtsverkehr praktizieren.

Röm. 1,18-32 steht im Zusammenhang von Paulus' Argumentation zur Schuldhaftigkeit aller Menschen. Weil die (nichtjüdischen) Menschen Gott nicht als Gott verehren, sondern die Anbetung seiner Herrlichkeit mit der eines Götzenbilds vertauschten, hat Gott sie „in den Begierden ihrer Herzen dahin gegeben in die Unreinheit“ und „in schändliche Leidenschaften“. Als Beispiele nennt Paulus den „widernatürlichen“ sexuellen Verkehr von Frauen mit Frauen bzw. Männern mit Männern und fasst zusammen: „Sie haben den Lohn ihrer Verirrung, wie es ja sein musste, an sich selbst empfangen.“ Praktizierte Homosexualität ist also für Paulus ein Hinweis, ein Beleg, der

die Verworfenheit der Menschen deutlich macht, die anderen Göttern dienen statt dem einen Gott, der die Welt geschaffen hat.

Die Relevanz dieser Bibelstellen für die Beurteilung der Homosexualität wird sehr unterschiedlich beurteilt. Die Argumentationslinien markieren dabei sowohl die Unterschiede im Schriftverständnis als auch unterschiedliche Herangehensweisen in der ethischen Urteilsfindung.

Einige meinen aufgrund dieser Stellen, dass die Bibel grundsätzlich jede Form praktizierter Homosexualität ablehne. Sexualität sei legitim nur im Kontext der Ehe zwischen Mann und Frau auszuleben.

Andere sind der Auffassung, dass die angeführten Textstellen keine grundsätzlichen Aussagen zur Homosexualität machen, sondern vor allem ihre Entartung (z. B. durch den Zusammenhang mit Götzendienst oder Pädophilie) verurteilen. Verbindliche homosexuelle Partnerschaften auf der Grundlage von Liebe und Treue geraten in der Bibel nirgends in den Blick.

Es ist festzuhalten, dass Homosexualität in der Bibel nirgends positiv erwähnt wird.

Jesus betont (im Zusammenhang mit der Frage nach der Ehescheidung) als ursprünglichen Schöpfungswillen Gottes für das Zusammenleben von Mann und Frau, dass eine Frau und ein Mann ein Leben lang zusammen leben (Mt. 19,4-7; Mk. 10,5-9 in Aufnahme von 1. Mose 1,27 f.; 2,24). In diesen Kontext gehört auch die menschliche Sexualität als Teil des „ein Fleisch Werdens“ von Mann und Frau (Mt. 19,4-7; Mk. 10,5-9 in Aufnahme von 1. Mose 1,27 f.; 2, 24).

Das Spannungsfeld: Liebe und Erkenntnis!

In der Nachfolge Jesu wollen wir das Wort Gottes ernst nehmen und gleichzeitig die bedingungslose Liebe und Gnade Gottes an die Menschen weitergeben.

Das Liebesgebot und unterschiedliche Schrifterkenntnisse stehen im Gemeindealltag in Spannung zueinander. Was gilt mehr? Die Liebe zu den Menschen oder die Treue zur eigenen Schrifterkenntnis im Blick auf Gottes Gebote? Das darf nicht gegeneinander ausgespielt oder einseitig betont werden. Es muss darum gehen, diese Spannung auszuhalten, auch wenn dabei nicht alles eindeutig beantwortet werden kann.

Jesus liebt den Sünder, aber er lehnt die Sünde ab. Das ist eine hilfreiche Differenzierung, die uns helfen kann, den Kontakt zu Menschen zu halten, die „anders“ sind oder die nach unserer Meinung „in Sünde leben“, ohne uns dem Vorwurf auszusetzen, dass wir diese Taten gut heißen. Deswegen hatte Jesus auch keine Berührungssängste mit den Sündern seiner Zeit, obwohl er frommer Jude war. Und er ist uns ja auch so begegnet. Wir sind alle Sünder, gerechtfertigte Sünder, die täglich auf seine Vergebung angewiesen sind. Einer Einteilung in unterschiedlich schwere Sünden muss von daher widersprochen werden.

Wenn wir das Thema bearbeiten, werden wir immer wieder auf diese Spannung stoßen. Es bleibt eine Herausforderung, unterschiedliche Erkenntnisse im Blick auf das Verständnis von Gottes Wort klar zu benennen und gleichzeitig in der Liebe Jesu miteinander umzugehen.

Homosexualität – eine Variante der Schöpfung?

Der Mensch ist von Gott als Mann und Frau geschaffen. In Gen. 2,24 wird ausschließlich die eheliche Gemeinschaft zwischen Mann und Frau als von Gott gestiftet beschrieben. Offen bleibt die Rechtsform, aber klar ist, dass eine öffentliche und verbindliche heterosexuelle Beziehung begründet wird. Von daher ist Homosexualität keine Schöpfungsvariante.

Jeder Mensch ist ein von Gott gewollter und geliebter Mensch, eine Schöpfung Gottes. Doch seit dem Sündenfall gilt, dass wir alle Sünder sind. Das Vorfindliche in unserem Leben kann somit nicht automatisch als göttlich legitimiert betrachtet werden.

Es gibt Dinge, die sind einfach da, ob sie uns gefallen oder nicht. Dazu gehört die ganze Bandbreite menschlicher Veranlagungen und Persönlichkeitsstrukturen. Und nicht immer haben wir eine Wahlmöglichkeit. Jeder persönlich muss sich damit auseinandersetzen und auch mit Unveränderbarem leben lernen. Trotzdem sind und bleiben wir von Gott geliebte Originale.

Es ist nicht unsere Aufgabe zu beurteilen, ob Homosexualität veränderbar ist.

Es gibt Anzeichen, dass Homosexualität manchmal veränderbar ist und auch dafür, dass sie es manchmal nicht ist. „Die“ Homosexualität gibt es eben nicht. Viele verschiedene Ursachenerklärungen und unterschiedliche bis widersprüchliche Forschungsergebnisse zeigen: Wir haben in der Vielfalt unterschiedlicher Ansätze und Meinungen weder die Kompetenz noch die Aufgabe, hierzu eine verbindliche Aussage zu machen. Zudem kann es auch sein, dass Veränderung bei einem Menschen jetzt nicht möglich ist, doch wir können keine Aussage über die zukünftigen Entwicklungsmöglichkeiten eines Menschen machen. Wenn Druck aufgebaut wird, wird seelsorgerliche Begleitung erschwert. Es ist wichtig, dass Menschen frei sind, sich weiter zu entwickeln.

Das Thema Homosexualität ist nicht das Thema, mit dem die Gemeinde Jesu steht und fällt.

Das Thema Homosexualität gehört nicht zum Kernbereich des christlichen Glaubens. Zurzeit werden Gemeinden und Kirchen aber anhand ihrer Stellung zum Thema beurteilt. Das erschwert den Weg zu einem differenzierten Umgang. Außerdem ist dieses Thema eingeordnet in ganz viele ethische Themen, die uns herausfordern. Natürlich geht es immer auch um die Frage nach dem angemessenen Schriftverständnis, und es werden wichtige Bereiche des christlichen Glaubens (z. B. Schöpfungslehre) tangiert. Aber ist es das Thema, an dem sich Christsein und die Existenz der Kirche entscheiden? Wir sehen eine Überbetonung dieses Themas, die zur Abwertung von zentralen Fragen führt. Es ist ein Irrweg, die Haltung zum Thema Homosexualität zum Maßstab des Christseins zu machen bzw. ihr heilsentscheidenden Charakter zu geben.

Konkretionen zum Umgang mit der Homosexualität

Gemeinde – Lebensraum für alle Gläubigen

Die Gemeinde soll ein Raum der Annahme für alle Menschen sein. Grundlage für eine Aufnahme in die Gemeinde durch die Taufe ist allein der Glaube an Jesus Christus. Dies gilt auch für homosexuelle Menschen. Wir sehen die Gemeinde Jesu Christi als einen Raum, um Annahme und heilsame Prägung durch das Evangelium zu erfahren.

Ehrenamtliche Mitarbeit

Für alle Mitarbeitenden gelten dieselben Maßstäbe und Kriterien. Mitarbeitende sollen vom Vertrauen der ganzen Gemeinde getragen werden. Das gilt auch für Homosexuelle. Dabei wird von ihnen erwartet, dass die eigene Orientierung nicht werbend vertreten wird.

Ordinierte Mitarbeiter

Ordinierte Mitarbeiter sollen vom Vertrauen der Gemeinde und des Bundes getragen werden. Das gilt auch für Homosexuelle. Von ihnen wird in gleicher Weise erwartet, dass die eigene Orientierung nicht werbend vertreten wird. Das Ausleben der Homosexualität (dazu gehört auch die eingetragene Partnerschaft) steht einer Ordination entgegen bzw. führt in der Regel zur Streichung von der Liste der Ordinierten Mitarbeiter.

Trauung bzw. Segnung homosexueller Paare

Die Ehe ist in der Bibel die Verbindung zwischen Mann und Frau. Eine Trauung homosexueller Paare oder eine öffentliche Segenshandlung können wir nicht empfehlen.

Ermutigung für das Gespräch in den Gemeinden

Wir wünschen unseren Gemeinden, dass sie in der Verantwortung vor Gott und im Geist der Liebe um den richtigen Weg ringen. Dazu gehört auch, sich selber mit dem Thema auseinanderzusetzen. Unter uns leben sehr unterschiedliche Menschen. Wenn wir missionarische Gemeinden sind, werden (hoffentlich) viele Menschen zu uns kommen. Dabei werden wir weiteren sehr unterschiedlichen und uns fremden Lebensentwürfen begegnen. Es geht aber immer um Menschen und persönliche Schicksale. Unser Glaube verpflichtet uns, nicht nur nach Einordnungen und Bewertungen zu suchen, sondern Menschen liebevoll zu begegnen. Zu der liebevollen Begegnung gehört auch das manchmal kontroverse Gespräch über Lebenshaltungen und -einstellungen. In Auseinandersetzung drückt sich auch Wertschätzung aus.

Schlussbemerkung

Wir haben im Präsidium erlebt, dass wir im Ringen um das angemessene Verständnis des Wortes Gottes und die Liebe zu den Menschen an einigen Stellen bei unterschiedlichen Erkenntnissen stehen bleiben mussten. Aber wir sind davon überzeugt, dass uns das auch stärken kann, und wir wünschen den Gemeinden, dass auch sie in der Beschäftigung mit diesem Thema erleben, dass der Glaube an Jesus Christus Fremdheit überwindet und Menschen in der Liebe zu Gott zusammenführt.

Elstal im Februar 2013

Das Präsidium des Bundes Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden